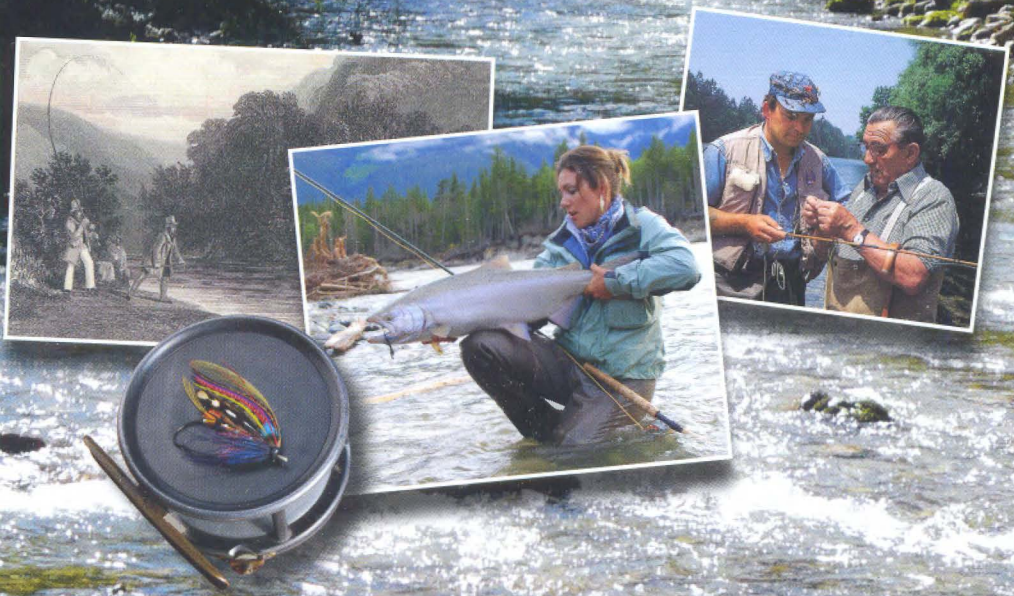
PETER SCHMIDT

Fliegenfischen



Magische Fliegen | Geniale Erfindungen | Legendäre Fliegenfischer

SALMO VERLAG

Hans-Ruedi Hebeisen (im weißen Shirt) im Wettkampf, da bog sich die Fliegenrute verdächtig!

Bildquelle: mit freundlicher Genehmigung Hans-Ruedi Hebeisen

Kurz nach diesem Erfolg beendete er seine Karriere. Obwohl seine Titelsammlung aus dieser Zeit sehr beeindruckend ist, war es doch etwas anderes, was mich an seinen alten Turnierfotos inspirierte. Man merkt an der Stimmung der Akteure, dass es zwar um Titel ging, aber die strahlenden Gesichter doch viel an Lockerheit und Spaß vermittelten. Irgendwie eine coole Szenerie, trotz harten Wettkampfes.

HANS-RUEDI HEBEISEN BETRITT DIE BÜHNE

Bleiben wir beim Castingsport und gehen in die Schweiz der 1960er-Jahre. Hier gab es einen jungen Fliegenfischer, der sich nicht nur mit seiner Passion zufrieden gab, sondern ebenso den Ehrgeiz besaß, sich als Flycaster einen Namen zu machen: Hans-Ruedi Hebeisen, der zunächst als Amateur, dann als Professional im Casting antrat.

Heute ist Hans-Ruedi vielen Lesern mehr bekannt durch seine Fliegenfischerschule, sein Fachgeschäft in Zürich oder seine vielen Veröffentlichungen. *Faszination Fliegenfischen* war übrigens der Titel seines bekannten Buches.

Bekannt wurde er im Flycasting der 1960er-Jahre durch seine vielen Europa- und Weltmeistertitel und durch seinen Weltrekord-Cast. Anlässlich der *Internationalen Schweizer Meisterschaften* in Lenzerheide 1968 gewann er mit einer Weite von knapp 63 Metern, damals einem neuen Weltrekord, und ließ die Konkurrenz hinter sich.

Duelle mit Jon E. Tarantino

Einer von Hebeisens größten Konkurrenten oder vielleicht besser gesagt Mitbewerbern um die Titel in den 1960er-Jahren war der Amerikaner Jon (tatsächlich *Jon* geschrieben) E. Tarantino, der ebenfalls Weltmeister im Flycasting war. Jon E. Tarantino. Einige

Bildquelle: mit freundlicher Genehmigung Hans-Ruedi Hebeisen

Hans-Ruedi Hebeisen (links) mit Jon E. Tarantino (rechts), zwei der besten Flycaster in den 1960er-Jahren.

Erlebtes Fliegenfischen

Charles Ritz wurde ebenfalls legendär durch sein Buch, das 1956 auch in deutscher Sprache unter dem Titel *Erlebtes Fliegenfischen* erschien und in den letzten Jahrzehnten in neuen Auflagen publiziert wurde. Die Neuauflagen des Werkes wurden unter anderem von Hans-Ruedi Hebeisen oder Hermann Aldinger überarbeitet.

Dieses Buch war bahnbrechend für das mitteleuropäische Flugangeln der Nachkriegszeit, denn es nahm mehr Bezug auf die Gegebenheiten europäischer Gewässer, als die Beschreibungen in angelsächsischen Büchern. Besonders die Äschen und ihr Fang mit der Fliege beschrieb der französische Autor in seinem Buch sehr ausführlich.

Ritz war in seiner Zeit mit vielen anderen bekannten Flycastern und Rutenbauern, wie Hans Gebetsroither oder Walter Brunner, befreundet, wobei Meinungsunterschiede zur richtigen Rutenaktion für heftige Diskussionen am Wasser gesorgt haben sollen. In den 1950er-Jahren engagierte sich Ritz für den *Fario Club* und gegen Ende eines jeden Jahres lud er die Crème de la Crème des internationalen Fliegenfischens nach Paris in sein Hotel zum Galadinner. Berühmtheiten wie Lee Wulff, Ernest Hemingway, Hans Gebetsroither und andere Kapazitäten der Szene standen auf der Gästeliste.

Begeistert schrieb Lee Wulff in einem seiner Bücher über diese Dinnerabende und seine Zusammenkunft mit anderen Fliegenfischern, die ebenfalls zum illustren Kreis des *Fario Clubs* gehörten. Wen Charles Ritz damals einlud, der war halt *„Willkommen im Club“* …

DAS ERBE DES HANS GEBETSROITHER

Hans Gebetsroither (1903–1986) lebte nahe der Gmundner Traun und da viele Fliegenfischer aus ganz Europa dort fischten, begleitete er als „Lageträger“ und später als Guide und Wurflehrer die Gäste ans Wasser. Seine ausgefeilte Wurftechnik, seine direkte Art und seine Kenntnisse am Wasser sprachen sich bei den Gästen herum und so wurde Hans schnell zu einem beliebten und geschätzten Guide und Wurflehrer.

Aufwendig war für ihn, jeden Abend für seine Kunden die Seidenschnüre für den nächsten Tag wieder herzurichten. Irgendwann kam er daher auf die Idee, die Leinen abends mit Leerwürfen zu trocknen und zwar mit einer ovalen Bewegung. Anscheinend wollten andere Fliegenfischer seine Castingtechnik ebenfalls ausprobieren und so entwickelte er daraus für seine Gäste eine eigene Technik – den Gebetsroither-Stil, welcher die Flugleine bei der Rückwärtsbewegung unter der Rutenspitze und bei der Vorwärtsbewegung oberhalb der Rutenspitze zum Wasser führt. *„Unten durch und von oben drüber“*, wie man diesen Stil verkürzt beschreiben könnte. Der Unterarm diente bei seiner Wurftechnik als „Rutenverlängerung“.

Seine kurzen, gespließten Ruten (manche waren nur um 160 cm lang), die er für seine Technik benutzte, waren, im Vergleich zu den traditionellen und langen englischen Fliegenruten, jedoch weniger „fehlerverzeihend“.

Daher mussten sich seine Schüler an die kurzen Ruten erst gewöhnen.

Eine Lektion an der Traun

Mich hat natürlich weiterhin interessiert, wie so eine „Lehrstunde am Wasser“ bei Hans Gebetsroither ausgesehen haben mag. Ich fragte daher Roman Moser, der mir bereitwillig Auskunft gab:

„Nachdem ich jahrelang als der „Lehrbub“ von Hans Gebetsroither galt und in seiner Fliegenfischerschule in den Sommermonaten die Kurse alleine abhielt, war der Altmeister natürlich besonders kritisch, was meine Wurfkünste betraf. Da er mich oft bei seinen Guidings mit einem „speziellen potenten“ Kunden an die Steyr mitnahm, war dies für ihn die beste Gelegenheit den

Bildquelle: mit freundlicher Genehmigung HRH

Hans Gebetsroither war vielen Fliegenfischern seiner Zeit ein Mentor – auch mit Hans-Ruedi Hebeisen war er oft am Wasser unterwegs.

„Lehrling" so nebenbei beim praktischen Fischen zu beobachten. Sehr oft hat er dabei meinen Würfen mehr Aufmerksamkeit geschenkt als seinem Gast. Mit schräg gehaltenem Kopf folgte er meinem Service und solange kein „Korrekturbrüller" meine Konzentration unterbrach (und das war selten) wusste ich, war für ihn mein Tun in Ordnung. Später, daraufhin angesprochen, meinte er nur: „Der „Seidenspinner" (er meinte damit den Gast) lernt das sowieso nicht mehr, aber du musst mich einmal „verkörpern" und das tust du. Das war für mich natürlich eine besondere Genugtuung und weiterer Ansporn. Denn mit Lob war der alte Herr sehr sparsam."

Bis in die letzte Lebensphase war Hans Gebetsroither aktiv mit der Flugangelei verbunden. Im Buch *Fliegenfischen erster Klasse* von Heinz Lorenz konnte ich lesen, dass Hans noch im hohen Alter eine Reise nach Kanada unternahm, wo er sich tatsächlich mit dem legendären Lee Wulff in einer Lodge traf. Zu Ehren Hans Gebetsroithers wurde in Gmunden an der Traun eine Gedenktafel errichtet. Ein Monument für die Ewigkeit und sein Erbe „der Gebetsroither Stil" ist heute immer noch vielerorts der bevorzugte Wurfstil.